

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 90 (2015)
Heft: 5

Artikel: Ging's nur ums Fressen? : Zur Morgarten-Schlacht 1315
Autor: Fuhrer, H.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-717248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ging's nur ums Fressen? Zur Morgarten-Schlacht 1315

«Wenn wir sie nun heute wieder bei Morgarten trafen – würden uns diese so groben Urväter nicht lauthals ins Gesicht lachen, wenn wir ihre Überfälle als patriotische Taten preisen? Würden sie uns nicht schlechthin sagen, dass es ihnen ganz einfach ums Fressen gegangen sei?» (Tamedia-Gruppe, Kultur, 28. Februar 2015). Gedenkjahre laden zum Überdenken unserer Geschichte ein – es gäbe noch anderes zu sagen.

ZUM 700. JAHRESTAG DER MORGARTEN-SCHLACHT SETZT SICH H. R. FUHRER MIT DEN MORGARTEN-KRITIKERN AUSEINANDER



Darstellung der Schlacht am Rathaus von Schwyz, Fresko von Ferdinand Wagner 1891.

Rollende Baumstämme, fliegende Steine, Hellebarden, glänzende Habsburgerrüstungen ... Eine Schar heldenhafter Bauern verteidigen ihre von Tell erkämpfte Freiheit und schlägt den grossen Feind und Widersacher Leopold von Habsburg in die Flucht.

So oder ähnlich erzählte man sich noch bis in die 1980er-Jahre die «Schlacht am Morgarten», ein Bild, wie es zum Beispiel auch das Wandgemälde von Ferdinand Wagner am Rathaus zu Schwyz vermittelt.

Diese Sicht wird zunehmend in Frage gestellt. Einige gehen wegen fehlender Bodenfunde sogar so weit zu behaupten, «Morgarten» habe gar nie stattgefunden. Die geschichtswissenschaftliche Kritik am traditionellen «Morgartenbild» manifestierte sich am deutlichsten in den Arbeiten von Roger Sablonier, vor allem in seinem Buch «Gründungszeit ohne Eidgenossen» (2008).

In Anbetracht der verbreiteten Verunsicherung und der im Lead zitierten medialen Verzerrung scheint es mir angebracht, eine kritische Standortbestimmung vorzunehmen.

Die Ausgangslage

Die relevanten Quellen sind alle bekannt und schon mehrmals interpretiert worden. Es lassen sich drei Elemente herauschälen, die weitgehend anerkannt sind:

1. Die Ursachen des Morgarten-Krieges

Sie werden meistens aus drei Blickwinkeln beschrieben:

a) Der Marchenstreit

Die jahrzehntelangen Grenzstreitigkeiten zwischen den Schwyzern und dem Kloster Einsiedeln.

b) Der Streit um die Reichsunmittelbarkeit
Der eidgenössische Widerstand gegen ein-

schränkende fremde Herrschaftsansprüche, d.h. der Kampf um die Anerkennung der sogenannten Freiheitsbriefe, welche die Reichsunmittelbarkeit der drei Waldstätte garantierten.

c) Der deutsche Thronstreit

Die dynastischen Auseinandersetzungen um den deutschen Thron zwischen den Habsburgern (Friedrich der Schöne) und den Wittelsbachern (Ludwig der Bayer) mit der Parteinahme der Waldstätte für den Wittelsbacher.

d) Die «Adelsfehde»

Als vierte und neueste Ursache wird nun von Roger Sablonier eine «Adelsfehde» um das Rapperswiler Erbe bzw. um die Vogtei-rechte in der Innerschweiz und über das Kloster Einsiedeln behauptet.

2. Der Hinterhalt

Am Morgartenberg hat es am 15. November 1315, am Tag vor St. Othmar, durch einen schwyzerischen Überfall auf eine österreichische Kolonne Tote gegeben. Nach Johannes von Victring soll Leopold auch «späterhin jeweils in Wut über den Tod der Edelleute» geraten sein. Dass auch Schwyzer ums Leben kamen, ist anzunehmen.

3. Der Ausgang der Schlacht

Leopolds Kriegerschar ist zum Rückzug oder gar zur Flucht gezwungen worden. Er selber kam verstört und geschlagen in Winterthur an, wie uns Johannes von Winterthur berichtet.

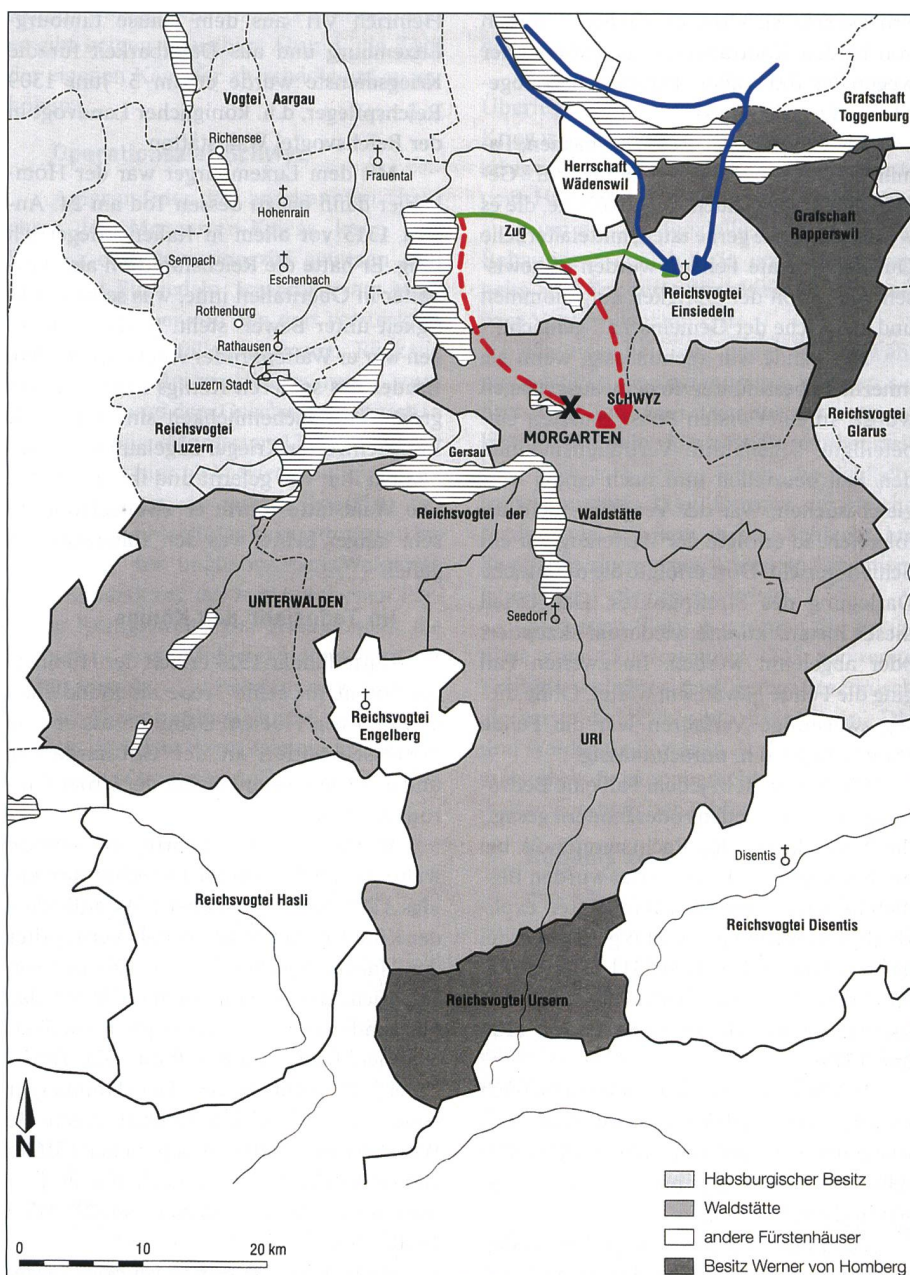
Damit kann jeder Zweifel an der Historizität von Morgarten 1315 m.E. abschliessend ausgeräumt werden: Ein Überfall auf eine österreichische militärische Kolonne hat stattgefunden. Bodenfunde wären wünschbar, sind aber aufgrund anderer Beweise (z.B. zeitgenössische Berichte, Jahrzeitenbücher) nicht notwendig.

Offene Punkte

Offen oder umstritten bleiben u. a.:

1. Der exakte Schlachtvorgang bzw. der genaue Schlachtort.
2. Die Anzahl der Kämpfenden auf beiden Seiten und deren Verluste.
3. Teilnahme der anderen Eidgenossen.
4. Die Hünenbergische Pfeilwarnung «Hütet Euch am Morgarten».
5. Stellenwert der Schlacht in der eidgenössischen Befreiungs- und Gründungsgeschichte.

Wir wissen also in der Tat recht wenig. Das fordert zur verantwortungsbewussten Interpretation heraus. Ich greife nun aus militärhistorischer Sicht zwei Fragen heraus. Ich äussere mich zur These «Adelsfehde» sowie zur Behauptung, Leopold sei auf dem Weg nach Einsiedeln gewesen.



Rot: Fall Schwyz mit Schlacht am Morgarten. **Grün:** Fall Einsiedeln von West. **Blau:** Fall Einsiedeln von Nord. Der Weg nach Einsiedeln führte nicht über Morgarten. Das Ziel der roten Route war Schwyz. Wäre Einsiedeln das Ziel gewesen, wie von jüngeren Historikern behauptet, hätte sich alles viel weiter nördlich abgespielt.

Es geht also vor allem darum, die Neu-Interpretation durch Roger Sablonier kritisch zu hinterfragen. Seine wissenschaftlichen Verdienste – es sei hier ausdrücklich betont – seien damit unbestritten. Bedauerlich ist jedoch, dass nach seinem Tod andere und nicht er selber antworten müssen.

Frage 1: «Adelsfehde»?

Ohne Grundkenntnisse der «Fehde» ist das Verständnis für den spätmittelalterlichen Krieg im allgemeinen und für die Schlacht am Morgarten im speziellen nicht möglich.

Die Fehde ist ein privater, gewaltsam ausgetragener Konflikt zur Durchsetzung eines wirklichen oder vermeintlichen Rechtsanspruchs, ein archaischer Versuch zur gewaltsamen Selbsthilfe.

Brand, Zerstörung von Häusern, Raub, Verwüstung von Ernten und Umhauen von Obstbäumen, alles Formen der «Heimsuchung»; Mord und Geiselnahme etc. waren die gebräuchlichen Fehdemittel. Nach einem ersten gewaltsamen Akt der einen Seite in einem Rechtsstreit erfolgt die Rache der andern Seite, die gewaltsame Wiedergutmachung verletzter Ehre. Dieser

Prozess setzt sich fort, bis ein Rechtsspruch von beiden Kontrahenten akzeptiert oder wegen des Todes aller «Hauptsächer» abgebrochen werden muss.

Als Fehdegänger treten Dynastien, Familien, Dorf- oder Talbewohner auf. Gebräuchlich waren auch Angeworbene, die es wegen der Beute gerne taten, mittelalterliche Outlaws. Private Fehden wurden in gewissen Fällen von der Obrigkeit aufgenommen und zur Sache der Gemeinschaft gemacht.

Die Fehde war rechtmässig, wenn sie innerhalb bestimmter Regeln ausgetragen wurde. In einer ersten Phase mussten Unbeteiligte, sogenannte Vertrauensmänner, den Fall beurteilen und nach einem Vergleich suchen. War der Vergleich nicht erfolgreich, so erfolgte der Weiterzug vor ein Schiedsgericht. Dort erfolgte die öffentliche Darlegung des Streitpunktes. Das Urteil dieser Instanz konnte wiederum akzeptiert oder abgelehnt werden. Im zweiten Fall ging die Fehde gewaltsam weiter. Ohne dieses zweistufige Verfahren war die Fehde «mutwillig», d.h. unrechtmässig.

Die Fehde ist in jedem Fall eine Bedrohung des Landfriedens oder modern gesagt: die Missachtung des Rechtsmonopols bei der Staatsgewalt. Fehdemittel wurden deshalb in den Landfriedensbündnissen explizit als Verbrechen genannt (vgl. Klagerodel des Klosters vom 19. Juni 1311 in der Stiftsbibliothek Einsiedeln oder die eidgenössischen Landfriedensbündnisse von 1291 und 1315).

Wir bewegen uns also im Grenzbereich zwischen einer befriedeten und einer noch weitgehend archaischen, unbefriedeten Gesellschaft, der es aber nicht nur ums Fresen und Saufen ging.

Als Folgerung aus dem bisher Gesagten ergibt sich, dass eine Adelsfehde zwischen den Habsburgern und Werner von Homberg irgendwo in den Akten eines Schiedsgerichtes gefunden werden müsste. Dies ist bis heute nicht geschehen. Solange dieser Rechtsweg nicht fassbar ist, steht die These als Ursache des Morgarten-Kriegs auf tönernen Füßen.

Zu Werner von Homberg

Da Graf Werner von Homberg kaum bekannt ist, müssen wir seine Rolle in der Reichsvogtei Waldstätten kurz skizzieren.¹ Er war in erster Linie ein überaus erfolgreicher Kriegerunternehmer in königlichen Diensten, ein Minnesänger und nur in dritter Linie Mitbewerber um das Rapperswiler Erbe.

Als Folge der Anerkennung der alten Freiheitsbriefe der drei Länder durch König

Heinrich VII. aus dem Hause Limburg-Luxemburg und aus Dankbarkeit für die Kriegsdienste wurde er am 3. Juni 1309 Reichspfleger, d.h. königlicher Landvogt in der Reichsvogtei Waldstätten.

Mit dem Luxemburger war der Homberger dann bis zu dessen Tod am 24. August 1313 vor allem in Italien kriegerisch tätig. Er hatte die Reichsfunktion als Statthalter in Oberitalien inne, was seine Wichtigkeit unter Beweis stellt. In diesen Kriegen war er Waffenbruder von Leopold, dem Bruder des späteren Königs Friedrich. Mit grosser Wahrscheinlichkeit sind ihm viele Innerschweizer Krieger zugezogen und haben bei ihm viel gelernt und ihn geschätzt. Die Waldstätte führte er zwangsläufig an sehr langer Leine, was den Talbewohnern gefiel.

Im Todesjahr des Königs

Mitte Januar 1313 erhielt der Homberger erneut für seine Treue als Pfandlehen den Zoll von Flüelen. Damit besass er eine Schlüsselposition an der Gotthardachse und war wichtigster Partner der Urner Führungsschicht.

Wann er zurückkehrte, ist unklar, wahrscheinlich noch im Todesjahr des Königs 1313. Am 19. Oktober 1314 anlässlich der Königswahl trat Werner als Verwandter des Hauses Habsburg in die Dienste von Friedrich. Werner von Homberg stand also voll und ganz im habsburgisch-österreichischen Lager. Eine Felonie, ein Treubruch, ist nicht belegt. Der Homberger geriet dann bei einem Gefecht gegen die Wittelsbacher-Partei im September 1316 in Gefangenschaft, wurde nach einem Jahr wieder freigelassen und starb am 21. März 1320.

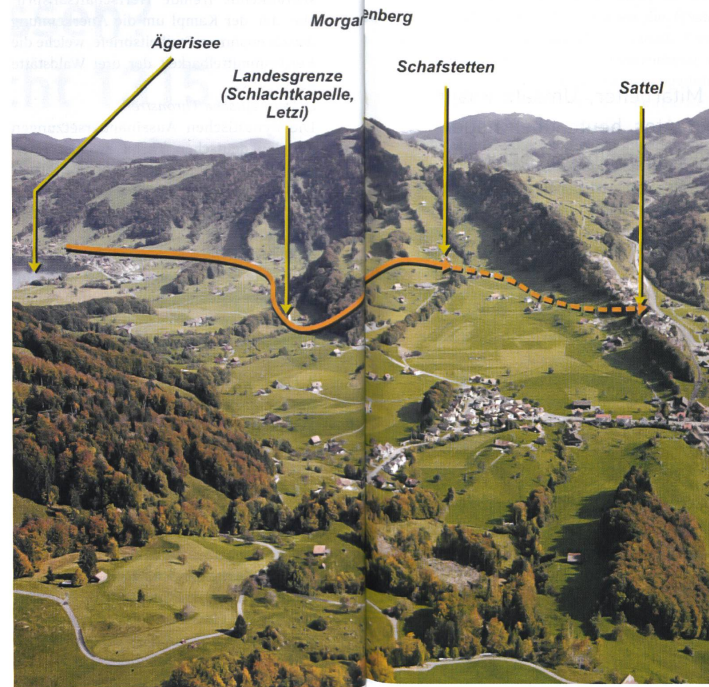
Auch wenn Forschungslücken bestehen, ist es unwahrscheinlich, dass Werner von Homberg am Morgarten dabei war.

Für einen Einsatz auf schwyzerischer Seite gibt es keine Veranlassung, und gegen eine Teilnahme im Gefolge von Leopold spricht einiges. Nur ein Beispiel: In einem Brief vom 22. November 1315 – eine Woche nach dem schwyzerischen Überfall – sichert er aus Strassburg den Urnern zu, dass sie mit seinem Schutz rechnen könnten, falls der Wittelsbacher sich als König durchsetzen und ihnen einen unerwünschten Pfandnehmer aufzwingen würde.

Der Richterartikel im Bund von Brunnen vom 9. Dezember 1315 ist also kein frommer Wunsch.

Ein solches Hilfsangebot wäre bei einer Teilnahme völlig unglaubwürdig gewesen. Viel eher geriet der Homberger im

GESCHICHTE



Das Bild zeigt eindrücklich das Morgarten-Panorama vom Agerisee (links) bis zum Sattel (rechts).

November 1315 zwischen die Fronten. Es ist denkbar, dass er sogar eine gewisse Vermittlerrolle einnehmen konnte. Es waren nämlich die Urner, die 1318 – vorwiegend aus wirtschaftlichen Gründen – einen Waffenstillstand durchsetzten.

Wertung zur Frage 1

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Morgarten-Krieg nach meiner Beurteilung eine klassische Fehde zwischen Schwyz und dem Kloster Einsiedeln mit zusätzlichen machtpolitischen Elementen war.

Eine Adelsfehde «zwischen dem Reichsvogt Werner von Homberg und seinen Schwyzern mit dem Habsburger Landesherren und dessen Ansprüchen auf Vogteirechte über Besitz des Klosters Einsiedeln», wie der Grundlagentext zu «1315 MORGARTEN. 700 Jahre Abenteuer Geschichte» behauptet, kann ich nicht gutheissen.

Frage 2: Nach Einsiedeln?

Sablonier deutet die Schlacht als «mutmasslichen Überfall auf den habsburgi-

GESCHICHTE

leuten» werden. Man hatte ja verloren, und es gibt keinen plausiblen Grund, die Zahl der eigenen Kämpfer ehrschädigend zu erhöhen.

Operationsziel Schwyz

Aufgrund der drei anerkannten Ursachen des Morgarten-Kriegs kann nur Schwyz das Operationsziel gewesen sein und nicht Einsiedeln. Irgendwo «am Morgarten» wurde er von den dort versteckten Schwyzern überfallen und zum Rückzug gezwungen. Meine Überlegungen zum Schlachtort und dem Geschehen habe ich in meiner Studie «Morgarten 1315» publiziert und werden hier nicht wiederholt.

Dazu kam, so wie es Victring beschreibt, eine Machtdemonstration zur Unterwerfung der ungehorsamen Waldleute und zur Stärkung der habsburgischen Partei im Königsstreit.² Der Anlass, nicht die Ursache – diese Unterscheidung wird oft nicht gemacht – ist bekannt: der Überfall der Schwyzer auf das Kloster am Dreikönigstag 1314. Die Rache war ein Ehrenhandel für eine Grossmacht. Das war für Habsburg-Österreich nicht erst für den Mord in Sarajewo im Sommer 1914 eine machtpolitische Pflicht.

Wertung zur Frage 2

Den genauen Kriegsplan von Leopold kennen wir nicht, doch deutet der Weg «durch die Hintertüre» auf eine Vermeidung der starken Position von Arth hin. Herzog Leopold plante zweifellos keine Eroberung und Besetzung im modernen Sinne. Vielmehr handelte es sich um einen Rachefeldzug mit dem konkreten Ziel, die wirtschaftliche Grundlage des Gegners zu schädigen.

Als Nebenprodukt wären die Waldstätte in der Folge zur Anerkennung König Friedrichs des Schönen gezwungen gewesen. Die habsburgische Herrschaft wäre gestärkt worden. Nur eine Herrschaftspräsenz in Einsiedeln bringt das alles nicht.

Zur «Freiheitsschlacht»

Die Schwyzer waren keineswegs nur ein kriegerisches, räuberisches Bergvolk, das in Fehdezügen und Viehraub geübt und instinktiv kriegerisch handelte. Dass sie aber, wenn die Krieg führten, rücksichtslos brutal waren, ist mehrfach belegt. Johannes von Winterthur berichtet nicht umsonst davon, es sei ein Schlachten gewesen und nicht eine Schlacht.

Die Schwyzer wussten die topographischen Begebenheiten geschickt zu ihrem Vorteil auszunutzen, und viele waren kriegserprobt.

War nun Morgarten aber eine «Freiheitsschlacht»?

Meine Antwort ist aus den bisherigen Überlegungen gegeben: Der Morgarten-Krieg war vor allem ein langjähriger Fehdekrieg zwischen Einsiedeln bzw. ihrem Kastvogt Habsburg und Schwyz. Es ging aber auch um den existenziellen Kampf für die Behauptung der ab 1231 erhaltenen Freiheits- und Sonderrechte als reichsunmittelbare Vogtei aller drei Orte.

Da diese bei jeder neuen Königswahl neu bestätigt werden mussten, spielten sie nach dem Tod des Luxemburgers zwangsläufig mit hinein. Für eine Gesamtbeurteilung wäre m.E. völlig falsch, die Schlacht isoliert zu betrachten. Es wäre der gleiche Fehler, wie nur von einer «Schlacht bei Sempach» zu sprechen und nicht von einem jahrelangen «Sempacherkrieg».

In diesem Sinne kann man die Ereignisse vom 15. November 1315 als «erste Freiheitschlacht» und gefechtstechnisch als «erste Letzischlacht» bezeichnen. Die drei Waldstätte hatten in der Schornen erstmals ihre Existenzberechtigung mit Gewaltanwendung behauptet.

Bündnis zu Brunnen

Das Bündnis zu Brunnen, wenige Tage nach der Schlacht urkundlich besiegelt, wurde damit zu Recht zum wichtigsten Dokument für die spätere eidgenössische Entwicklung. Es gehört zum historischen Gedächtnis eines Volkes, dass die gegen die Pferde geworfenen Steine mit jeder Erzählung etwas grösser und das im Fehdekrieg begangene Unrecht immer kleiner wurden.

Dies ist zweifellos keine sensationsstrebende «Neue Sicht», aber auch nicht eine mythosverliebte nationalkonservative Deutung, sondern nur eine persönliche und verantwortungsbewusste Auseinandersetzung mit einer mageren Faktenlage. ✶

PD Dr. phil. Hans Rudolf Fuhrer, Militärhistoriker, war bis zum Sommersemester 2006 Dozent für Militärgeschichte MILAK/ETHZ und Privatdozent für schweizerische Militärgeschichte an der Universität Zürich. Diese Gedanken sind eine Kurzfassung des Referats an der Historikertagung vom 24. Januar 2015 in Goldau.

¹ SCHNEIDER, Jürg, Die Grafen von Homberg, Diss., Aarau 1977 [Darauf stützen sich die folgenden Gedanken]; vgl. SABLONIER, Gründungszeit, a.a.O., S. 146 ff.; ders., «Graf Werner von Homberg-Rapperswil: ein bewegtes Leben»; Historisches Lexikon der Schweiz «Werner von Homberg».

² Vgl. HESS, Michael/FUHRER, Hans Rudolf, Die Schlacht am Morgarten, Reihe Militärgeschichte zum Anfassan Nr. 15, MILAK/ETHZ Birmensdorf; FUHRER, Hans Rudolf (Hg.), Geschichte der Schweiz. Fenster in die Vergangenheit I, GMS Schriftenreihe Nr. 32, Zürich.